

rolst
als 8. Mai.
ne Wohnung zur
str. 34.
rakt. Zahnarzt.

weiter-Verein.
den 1. Mai,
ale Kommission.
nterichtskursus.

ntenkasse I.

g, dem 1. Mai,
ago 8 Uhr:

teral-
ammlung

erzählungs-
vereinshaus.

ordnung:
Rechnungsabschluss
r 1903.

Revisionskommission
fund der Kasse.

Kassenangelegenheiten,
Abkommen mit den
en.

Der Vorstand.

Feuerwehr.

den 1. Mai,
ags 6 Uhr:

ung.

ortzuhause.

Kommando.

S. M.:
Tangerding,
und Brandmeister.

rr- und
s-Verein.

agen 11 1/2 Uhr:

rsammlung.

Der Vorstand.

emmerling, Arzt.

laut- und Harleiden.

Oststrasse 65,
stunden:

von 8—12 Uhr.
von 3—7 Uhr.

n. von 8—12 Uhr.

S. S. S.

usstattungen

n billig.

h Eising,

strasse 10.

leidenden

anbarkeit gern und

ist, was mir von Jahre

n Wagen- und Re-

erben gepflogen hat.

erin, Kassenhaus

affekt e. M.

kannte Nähmaschinen-

M. Jacobson,

Bocholter Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das
vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtstellige
Illustrirte Unterhaltungsblatt „Sonne und Blumen“ gratis beigelegt.
Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht
oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt
1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Jürgens in Bocholt.
Fernsprech-Anschluss Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeitspille oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeitspille 30 Pf.

Nr. 118. Druck und Verlag von J. & H. Temming in Bocholt.

Montag, 2. Mai 1904.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil
verantwortlich J. & H. Temming in Bocholt.

33. Jahrgang.

* Zur Karlsruher Kaiserrede

hält die liberale Presse auffallend mit ihren Urteilen zurück. Das ist der beste Beweis dafür, daß sie sich ins Herz getroffen fühlt. Sie ist es gewesen, welche strupplos die Sage getrieben hat. Eine der ersten ist die demokratische Frankfurter Zeitung, die zu der Karlsruher Kaiserrede bemerkte:

Wir unterschätzen die dreifachfreundliche Gesinnung der italienischen Bevölkerung nicht, müssen doch aber auch auf der anderen Seite vor einem Ueberflusse warnen, der zumal angesichts der nicht minder warmen Freundschaftsbezeugungen des italienischen Volkes für den Reichspräsidenten Frankreichs heute weniger denn je reale Berechtigung hat. Es wäre doch wohl verfehlt, den feierlichen Anreden und Depeschen eine Bedeutung beizulegen, als sie solche offiziellen Begrüßungen gemeinhin verdienen. Der Kaiser hat das weitere die Liebesbezeugung ausgesprochen, der liebe Gott werde uns helfen, über den „inneren Parteihader“ hinwegzukommen. Wir meinen, es sei denn doch besser, es mit dem alten Worte zu halten: Aide-toi et le ciel t'aidera! Der innere Parteihader hat doch eine sehr reelle Basis in der Ungleichheit, mit der Gerechtigkeit und Vernunft im Deutschen Reich immer noch die verschiedenen Parteien und Bevölkerungsklassen behandeln. Schaffe man alle Gerechtigkeit und alle Ausnahmebegegnung und Ausnahmebehandlung ab und man wird mit Bewußtsein darauf rechnen dürfen, daß die natürlich radikal nicht zu beseitigenden Meinungsunterschieden innerhalb der Bevölkerung niemals zu einer Gefahr für unseren Frieden werden. Eine solche Politik würde zugleich die beste Gewähr dafür bieten, daß alle Schichten und Klassen der Bevölkerung diejenige reichsweite und patriotische Gesinnung bezeugen, die dem Reich den ein von außen drohenden Gefahren gegenüber eine selbstgelebte Gesinnung verleiht.

Die freisinnige Volkszeitung schreibt:

Es ist das schöne Vorrecht der Krone, über den Parteien zu stehen. Sie soll entscheiden, welche der verschiedenen Parteien in jedem einzelnen Augenblicke das bessere Recht für sich hat, und sie soll imstande und bereit sein, in jedem Augenblicke diejenige Partei zur Arbeit für den Staat heranzuziehen, die nach ihrer Ansicht dem Staate im Augenblicke am besten nützen kann. Sie soll verhindern, daß diejenige Partei, die im Augenblicke im Besitze der Macht ist, diese Macht benützt, um den dauernden Interessen des Staates Schaden zuzufügen.

Es ist ferner das schöne Vorrecht und die höchste Pflicht der Krone, die Machtstellung des Staates nach außen hin zu wahren. Auf das Gebiet der auswärtigen Politik beugen die Parteien ihre Willkür nicht mit der größten Rücksichtung aus. Sie wissen es, daß sie hier einer Reihe von unbekannten Gefahren gegenüberstehen, die allein derjenige in vollem Zusammenhange überblickt, der die Fäden der Regierung führt. Ob die auswärtige Politik in einer dem Wohle des Staates entsprechenden Weise geführt wird, darüber läßt sich nicht mit derjenigen Sicherheit entscheiden, die eine klare Erkenntnis gewährt, sondern es läßt sich darüber nur mit einem geringeren oder höheren Grade des Vertrauens sprechen.

Wenn eine Regierung die innere Politik, über die wir ein Urteil zu fällen vermögen, mit Klarheit und Festigkeit führt, so wird sie leicht das Vertrauen gewinnen, daß sie dieselbe Klarheit und Festigkeit auch in den wichtigsten und schwierigsten Fragen der auswärtigen Politik an den Tag legen wird. Wenn sie sich in Fragen der inneren Politik schwankend zeigt, so wird

leicht die Befürchtung entstehen, daß sie in Fragen der auswärtigen Politik dasselbe Schwanken zeigt.

Einer unserer Berliner Mitarbeiter schreibt uns, die jüngste Kaiserrede zeige, daß der Monarch die Absichten der Opposition — Bänder und Altschulze — wohl erkannt habe und daß er nicht gewillt sei dieser Partei das Unfriedenszugeständnisse zu machen. Er rufe sie vielmehr zur Ordnung, d. h. zur patriotischen Pflicht der Verträglichkeit und der Unterordnung unter das Wohl des Vaterlandes. Was unsere Seite betrifft, so dürfen wir nicht sagen, daß wir zu der Friedlichkeit bereit sind, die der Kaiser zum Heile des Vaterlandes fordert. Wir wollen nicht für uns, was wir nicht auch den anderen Konfessionen gönnen. Wir wollen nicht verfolgen, sondern wünschen nur, selbst nicht verfolgt zu werden. Wir wollen uns, wenn wir angegriffen werden; sobald die Angriffe aufhören, werden wir gern unsere ganzen Kräfte nach der einen Front richten, gegen den gemeinsamen Feind aller wahren Christen, gegen den Atheismus und den Unfug.

Deutsches Reich.

Bocholt, 2. Mai.

„Ganz gemeine Verleumdungen“

werden der Wahrung von der Kreuzzeitung vorgezogen. Das christliche Minderheitenorgan, das sich als „Antikeit Zeitschrift“ des „Evangelischen Bundes“ für die „Dinan“ bezeichnet und von dem fassam bekannten Superintendenten Dr. theol. W. in J. herausgegeben wird, hatte sich nämlich folgende ungewöhnlich dumme „Entfaltung“ des „Journal“ zu eigen gemacht:

Berlin, 15. April. Im Nachschuß des früheren Finanzministers von Miel ist eine Aufzeichnung gefunden worden, worin das Gesamtvermögen der Jesuiten in liegenden Gütern und in Wertpapieren auf 16 Milliarden Mark geschätzt wird. Heute wird nun bekannt, daß ein großer Teil der Gelder des Jesuitenordens in deutschen Wertpapieren angelegt ist. Die Jesuiten haben diese Kapitalien vorzugsweise bei der Berliner Kommerzialbank, bei verschiedenen großen industriellen Gesellschaften der Rheinprovinz und auch bei der Zeitung Berliner Lokal-Anzeiger herausgegeben (Scherl u. Co., Woche, Gartenlaube, Tag, Feldpost uvm.) angelegt.

Dazu hatte die Wahrung die geistliche Vererbung gemacht:

Sollten bei der Kreuzzeitung mit ihren jesuitischen Mitarbeitern die Verhältnisse nicht ähnlich liegen? Frage des Seters.

Die Kreuzzeitung antwortet hierauf:

Man hat uns auf der Veranlassung des „Evangelischen Bundes“ in Kottbus vorgeworfen, wir griffen den Evangelischen Bund an, ohne aus dessen Kreisen provokiert zu werden. Daher drücken wir hier diesen Angriff zur Information unserer Leser ab, ohne an die gegen uns und unsere Mitarbeiter geäußerten ganz gemeinen Verleumdungen einen Wort zu verschwenden. Es ist freilich „Methode“ in der Sache.

Werden die Haprebrüder vom Evangelischen Bund sich dieses Bräutigams „ganz gemeine Verleumdungen“

hinter den Spiegel recken? — Hierzu wird der Breslauer Zeitung aus Berlin geschrieben:

Man kann es der Kreuzzeitung nicht verübeln, wenn sie so wird. Die oberflächlich das Glatte Journal erfindet, geht schon aus der Erwähnung der Berliner Kommerzialbank hervor. Denn eine Bank dieses Namens gibt es hier nicht und hat es hier nie gegeben. Das ganze Geschichtchen ist insofern von einem gewissen Interesse wegen der Verfassung auf den verstorbenen Miquel. Es gibt so merkwürdige Legendenbildungen. Vor Jahren wurde uns mit der Versicherung, daß es „wirklich wahr“ sei, erzählt, Fürst Bismarck habe in Friedrichshagen ein ernstes behauptet, Herr von Miquel sei Katholik geworden und gehöre dem Jesuitenorden an. Nun sind wir zwar sehr überzeugt, daß Fürst Bismarck verächtliches nie gesagt hat (wenn er es nicht sagen konnte), aber Tatsache ist, daß erzählt wurde, er habe es gesagt. Wahrscheinlich gab und gibt es auch Leute, die dies gelaunt haben und noch glauben. Möglich, daß auf dem Umwege über dies Märchen gerade der „Nachschuß“ Miquels als Quelle für die „Nachricht“ des Glatte Journals herhalten mußte.

Ja, ja, wenn's gilt, den Jesuiten eins anzuhängen, dann kann man gewissen Herrschaften die größte Lächerlichkeit antreiben. Seit kürzlich wurde allen Ernstes davon geredet, der katholische und intelligente Industrielle August Schiefel-Wilhelm a. d. Ruhr habe sein Einverständnis dank der ihm von den Jesuiten geworbenen Kapitalien zu der heutigen Ausdehnung gebracht.

Keine Verschärfung der preussischen Warenaufsicht?

Der Reichs-Minister schreibt: Ganz authentischen neuesten Nachrichten zufolge wird die Regierung, selbst wenn Herren- und Abgeordnetenhaus neue Verschärfungsanträge zum Warenaufsichtsgesetz annehmen sollten, nicht für eine weitere „Reform“ dieses Gesetzes zu haben sein. Die Regierung dürfte allemal Drängen und allen Forderungen der „Warenaufsichtspolitiker“ gegenüber festbleiben und sich nicht bewegen lassen, das Warenaufsichtsgesetz umzugestalten. Man ist regierungsfest der Ansicht, daß man mit dem Gesetz schon bis zur äußersten erreichbaren Grenze gegangen ist, und vermag eine weitere Verschärfung der Warenaufsicht, die sich auch kaum mit dem Prinzip der Gewerbefreiheit vereinbaren würde, nicht zu vertreten. Die Regierung ist ebenfalls davon überzeugt, daß weitergehende Steuerbefreiungen nur dazu führen könnten, die Warenaufsicht zu erschüttern und zu vernichten. Nach diesen Grundgesamtheiten, die ja die Warenaufsichtsgesetzgebung offen zur Schau tragen, folgende nachzugeben, dazu liegt für die Regierung keinerlei Veranlassung vor, sie will auch die moralische Verantwortung für die Unterbrechung der Erziehung zahlreicher Geschäfte betriebe nicht übernehmen. Auch die sonstigen Konsequenzen der Warenaufsichtsgesetzgebung schenkt die Regierung, so daß man es als sicher annehmen darf, daß in absehbarer Zeit an dem bisherigen Zustande nichts geändert wird.

* Bocholt, 2. Mai. Die reichsverordnete Rheinisch-Westfälische Zeitung empfing bekanntlich den Kaiser bei der Rückkehr von seiner der Erholung gewidmeten Mittelmeeresreise mit der Glückwünsche. Im Gegensatz zu den Hamburger Nachrichten sprach sie wieder von dem unheilbaren Schanden, welche die Lösung der marokkanischen Frage gebracht haben soll. Die Schuld trägt natürlich der Reichskammer, der nicht fähig ist, die augenblickliche Lage der Welt zu beurteilen und nur deshalb mit gutem Gewissen seinem Herrn eine so lange Abwesenheit als ganz unbedenklich hinstellen konnte. Auch ritt die Rheinisch-Westfälische Zeitung in Bezug auf einzelne Aufmerksamkeiten, die der Monarch dem Reichskammer 90 Jahre alten Erzbischof von Palermo und den Benediktinern auf Monte Cassino zuteil werden ließ, ihren Kulturkampfsgeist. Dazu bemerkt nun die Essener Volkszeitung (Nr. 98) mit Recht: „Raffiniert kann das Gift nicht gemischt werden, um das Volk irre werden zu lassen an der guten Meinung des Monarchen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung gehört zu jener Kategorie von Blättern, die nur dann Freude am Reiche haben, wenn die Reichshölzer geräut und unterdrückt werden. Ihre ganze, so hochgepriesene Reichstreue geht zum Ruin, wenn der Kaiser sich weigert, Träger ihrer intoleranten Geistes zu werden.“ Zur Charakterisierung der Skandalstunde des reichsverordneten national-liberalen Blattes glauben wir dieses registrieren zu müssen.

* Dortmund, 30. April. Der Verein für bergbauliche Interessen hat über die amtliche Konfession in Sachen der Stilllegung von Zechen einen offiziellen Bericht herausgegeben. Nach Aufzählung der Personen, die an der Konferenz teilnahmen, heißt es: „Die betrieblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Zechen, deren Verkauf feststeht, die Fragen, ob und welche Schwierigkeiten der Verkauf auf die Verhältnisse der Bergarbeiter, der Gewerbetreibenden und Gemeinden ausüben wird, wurden in eingehendster Weise erörtert. Im Anschluß an die heutige Konferenz werden auf einer Reihe von Zechen die in Frage kommenden Verhältnisse an Ort und Stelle morgen und übermorgen geprüft werden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird voraussichtlich schon bei Beratung des Antrages von Saalgen und Genossen zu § 65 W. B. G. zur Kenntnis des Landtages gebracht werden.“ Das also ist der ganze Sachverhalt des offiziellen Berichts! Niemand sagt er absolut nicht. Auf die vielen tausende Arbeiter, deren ganze Existenz von der Frage der Stilllegung der Zechen abhängig ist, hätte man bei Abfassung des offiziellen Berichts doch Rücksicht nehmen sollen.

* München, 1. Mai. Nach einer Mitteilung des Reichsministers wird vom 2. Mai ab die erste Wogenkassette bei den meisten Personenzügen weggelassen. Bei den Schnell- und Eilzügen dagegen bleibt sie.

Im Joch der Barbarei.

Kulturgeschichtliche Erzählung.
übertragen aus dem Russischen des Wladimir Dombrowski
von Peter Brinmann.

11) (Nachdruck verboten.)

In ungeheurer Aufregung wurde das Volk durch diese neue Schandtat versetzt. War es doch eine Anzahl wackerer, ehrenfester und hochangesehener Männer, welche auf diese Weise ihr Leben lassen mußten!

Ein Lagerfeuer hatte durch das ganze Land, als das Blut der Edeln vergossen ward, und als leuchtende Vorbereitungen getroffen wurden, um die Kolonne auszurüsten, welche die zu lebenslänglicher Verbannung „Verurteilten“ hinwegführen sollte aus dem geliebten Vaterland auf immer-Wiedersehen.

Katharina hörte den Ruf nicht. An ihre Ohren drang nicht das Seufzen eines bis aufs Blut gequälten und geseigerten Volkes. Sie lebte in ihrem Palaste die glückliche Abwesenheit der Lebensgefahr an der Seite ihres Mannes Potemkin durch Festlichkeiten von unerhörtem Glanz und nie gesehener Pracht, mit denen sich die schlauesten Dingen verbanden.

Vor dem Palaste aber bewegte sich tagsüber und in den Nachstunden eine ungeheure Menge von Menschen, Reiter und Fußgänger, die Potemkin zu diesem Zweck hatte zusammen peitschen lassen, und tief unaussprechlich:

„Es lebe die Zarin! Es lebe Wladiker! Heil der großen Katharina, der Sonne der Städte, der weisen, der erleuchteten Herrscherin!“

7. Kapitel.

Iwans Trauer.

In seinem Stübchen in der Kaserne, das er mit dem Bruder teilte, saß Iwan Desjoff trübselig brütend, während das marte Kergeleucht einem schwachen Schein über sein bekümmertes Antlitz warf.

Er war heute früher vom Dienst dispensiert worden, als der Bruder, denn eine Knieverletzung bei seinem Regimentsspiel hatte seiner gewartet.

Das Resultat dieser Knieverletzung aber drückte ihn

schwer zu Boden. Ja es brachte ihn geradezu an den Rand der Verzweiflung.

Mit düren Worten hatte der Oberst ihm den Befehl erteilt und die schriftliche Order in die Hand gegeben, welche ihn jener Kolonne als Unterführer zuteilte, die die armen der Wagnisse der Kaiserin Verbannung in die Verbannung nach den sibirischen Steppen bringen sollte.

Wie vom Donner gerührt stand der junge Kornel vor seinem Tisch, als ihm diese Mitteilung ward, denn ein solches Kommando war kaum etwas anders, denn ein halbes Todesurteil. Und nur diejenige, die sich im Dienste vergangen oder sonstwie etwas auf dem Reichthum hatten, pflegten dazu verwandt zu werden.

Iwan aber diente der Kaiserin mit Auszeichnung und noch nicht das Geringste hatte er sich zu Schulden kommen lassen. Er glaubte auch bemerkt zu haben, daß gerade sein Chef seine Tätigkeit stets mit größtem Wohlwollen verfolgte.

Frage nach blinde der Oberst Popoff an. Doch dieser juckte bloß die Achseln. Da aber der Jüngling wie versteinert vor ihm stehen blieb, herrschte er ihn unwillig also an:

„Was soll das Stieren, Iwan Gregorowitsch? Ich glaube dich, ich sehe dich jähern.“

Iwan rief sich mit aller Kraft zusammen.

„Bist du selbe, Iwan?“ fuhr der Vorgesetzte des armen Kornel mit verächtlichem Seitenblick fort.

„Hoffen möchte ich doch nicht, daß du den Namen Desjoff mit Schande trügst. Bedenke mein Sohn, was der Name Desjoff bedeutet. Noch nie hat ein Desjoff sich vor irgend etwas in der Welt gefürchtet, selbst vor dem Tode nicht.“

„O Herr“, flammelte Iwan, „das ist's nicht, was mich erschauern läßt. Nie habe ich Furcht noch Feigheit gekannt, bei allen Heiligen — aber —“

„Nun?“

„Die Schmach, Herr — ja die Schmach — aber hat ja ein Desjoff die Eisfelder Sibiriens gesehen; hat ja ein Spieß meines Stammes eine Verbrecher-Kolonie anführen müssen?“

Der Oberst schien auf diese Worte nicht zu hören. Trübselig betrachtete er den in blühender Schönheit vor ihm stehenden Jüngling, indem er leichthin äußerte:

„Nur ja! Da oben soll's ja nicht gerade behaglich sein. Die Natur, das mörderische Klima, die großen Gefahren, die Anstrengung des Marsches bei starker Kälte — das alles ist nicht so reißend wie das Leben in der Hauptstadt. Und auch mancher, der dorthin zog, hat die Heimat nicht wieder gesehen. Und seine Geliebte blieben unter der Mitternachtssonne.“

Doch als ob er diese Anwandlung von Mitleid schon wieder bereute, stampfte er unmutig mit seinem Säbel auf den Boden und mit rauher Stimme fuhr er den jungen Mann an:

„Was tust, Desjoff. Solbst bist du, und Dienst ist Dienst. Schwerer Dienst — hohe Ehre. Wie dich, daß du die Vorbereitungen zur Reise treffst. Denn morgen schon erfolgt der Befehl. Bist du fertig?“

Stumm drehte sich Iwan auf dem Absatz herum und verschwand. Der alte Hundende aber juckte mit den Achseln und brumnte einige unverständliche Worte in den Haat.

Nun lag der arme Iwan in seinem Gemache, unfähig nachzudenken, was er zunächst unternehmen sollte.

Wahrheit, Feigheit oder blasse Furcht waren es nicht, die seine Seelenstimmung so tief niedergedrückt hatten. Denn selbst kannte Iwan nicht. Das Blut der Desjoff riefte in seinen Adern, ein stolzes, edles Blut. Für einen Desjoff gab es keine Aufgäbe die zu schwer, kein Wagnis, das zu fähr gewesen wäre. Dafür waren die Desjoff bekannt in der ruhmvollen Geschichte des heiligen russischen Reiches.

Ein anderes Gefühl war es, das Iwan hinfällig bewegte und sein Herz fast höher schlagen ließ. Mit unbefriedigender Sehnsucht dachte er an sein Lieb, das er nun so plötzlich, so ohne Vorbereitung verlassen mußte, um fern einen ungewissen Schicksal entgegenzugehen. Ja die Kaskaden zur Reise mußten so eilig

getroffen werden, daß er noch nicht einmal wußte, ob es ihm vergönnt sein würde, in einer kurzen Zeit einen Abschiedsbesuch auf ihren Mund zu drücken.

Wie war es doch? Schon seit vorgestern hatte er sie nicht mehr gesehen. Wohl hatte er gestern auf seinen gewohnten Platz in der großen Oper gelassen, von wo aus er seine Feodorina am Unausfälligen mit den Blicken folgen, sich an ihren Bewegungen und Gesten erfreuen und an ihrem wunderlichen Nachhangelang teilnehmen konnte.

Aber da verbreitete sich die Nachricht: Feodorina Feodorowna Petrowna kann nicht auftreten, die Primadonna singt nicht. Und mit enttäuschten Mienen ließ das Publikum sich eine Veränderung des Programms gefallen, während Iwan, den es nicht länger in der Oper litt, betrübten Seins davon ging.

Da war er hingekommen zu ihrem Hause. Doch das Gemach, durch dessen Fenster zur gewohnten Zeit des Abends immer ein helles Licht freundlich strahlte, war finstern. Das Haus machte einen öden, verlassen Eindruck.

Iwan hatte nicht den Mut gehabt, zu klopfen und nach Feodorina zu fragen um diese Stunde. Der Ruf seiner Braut stand ihm zu hoch, war ihm zu heilig, als daß er ihn so leichtfertig aufs Spiel gesetzt hätte.

Und so war er denn still trauernd heimgekehrt, die ganze Befürchtung im Wissen, daß eine plötzliche Erkrankung die Geliebte aus der Stadt geworfen habe, ohne daß er hätte bei ihr sein, ihr Hüls bringen, sie trösten und pflegen können.

Und nun, da er heute sich aufzumachen gedachte, nach Feodoras Befinden zu fragen, um sich über den Grund ihres plötzlichen Fernbleibens zu vergewissern, da traf ihn wie ein Keulenschlag der Befehl des Kommandanten.

Armer Iwan!

Lange, lange sah er so da, ganz in Schmerz aufgelöst.

„Wo nur Gregor bleiben mag? Die Minuten werden einem ja zu Stunden. . . . Nein — nicht zu ertragen ist das — O Gregor —“

(Fortsetzung folgt.)

Russland.

Sozial.

* **Konstantinopel, 30. April.** Wegen Erkrankung des Bräutigams hat die Königin ihren diesjährigen Besuch Konstantinopels, der zu Beginn der nächsten Woche hätte stattfinden sollen, verschoben.

Statten.

* **Rom, 30. April.** Vor seiner Abreise von Rom hinterließ der Präsident den Armen Roms 400000 Franken, außerdem bestimmte er für das Dienstpersonal am königlichen Hofe in Rom und Neapel je 200000 Franken.

* **Neapel, 30. April.** Der Abschied des Königs vom Präsidenten fand am Bord der Kaiserin-Maria vor überaus herrlicher, der König brückte Lobes die Hand und umarmte und küßte ihn dann. Auch von dem Grafen von Turin, dem Herzog von Genoa und von dem Gefolge des Königs nahm der Präsident herzlichen Abschied.

Spanien.

* **Madrid, 30. April.** Für die nach mehrjähriger Pause im nächsten Monat in Madrid stattfindende nationale Kunstausstellung sind über 3000 Werke eingegangen. Da der Ausstellungspalast ist, wo dessen ganzer rechter Flügel als Gemäldesalon dient, keine 1000 Kunstwerke fassen kann, so ergibt sich von selbst die Notwendigkeit einer starken Eichtung, deren Ergebnis die spanischen Kunstkreise mit großer Spannung entgegensehen.

Amerika.

* **New-York, 30. April.** Die Gesellschaft der „Ritter von Columbus“ hat durch ihren Vorsitzenden Edward S. Hearne dem Kardinal Gibbons einen Scheck über 50 000 Dollars übergeben. Der Betrag soll zur Errichtung und Dotierung einer Geschichtsprofessur an der katholischen Universität zu Washington verwendet werden. Die Gesellschaft der „Ritter von Columbus“ zählt gegen 100 000 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 1 Million Dollars. Das Beispiel der Amerikaner könnte manche Katholiken in der alten Welt sehr beschämen, welche für die katholische Wissenschaft gar wenig übrig haben. Wie vorzüglich angemessen wäre z. B. eine ähnliche Gabe für die Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

Der russisch-japanische Krieg.

Englische Quellen verbreiten die Nachricht, daß 30 000 Japaner auf Pontonbrücken den Jalu überschritten hätten. Weitere 20 000 Mann sollen ihnen folgen.

folgen, da die Pontonbrücken intakt seien.“ Dabei hätten Gefechte stattgefunden, die zum Nachteil der Russen ausgefallen seien, auch sollen sich die Russen als unmerklich zu schwach zurückgezogen haben. Der Bau der Pontonbrücken muß auf jeden Fall von den Russen bemerkt worden sein, denn mehrere solcher Brücken lassen sich nicht ohne weiteres und in kurzer Zeit fertig bringen. Es hat doch zudem auf dem russischen Ufer, dort wo die Brücken endigen sollen, eine japanische Truppe vorher festen Fuß gefaßt, um einen lebendigen Brückenkopf zu bilden. Daß es dabei ohne Gefecht abgelaufen sein sollte, ist undenkbar. Wenn die Russen nur einigermaßen mit Geschützen versehen waren, so hätte selbst eine schwache russische Streitmacht dem Brückenbau verhindern können. Man wird also gut tun, eine Befestigung der Mündung von dem Brückenbau und dem Ubergange über die Brücken abzuwarten. Das Erscheinen des japanischen Kanonenbootes „Maja“ auf dem Jalu könnte allerdings mit dem Brückenbau in Verbindung gebracht werden; es könnte zu dessen Deckung beigegeben haben. „Maja“ ist jedoch ein ungepanzertes kleines Fahrzeug, das nicht einmal Schutz gegen Geschosse bietet. Bei der Red River-Expedition während des amerikanischen Sezessionskrieges wurden berittene Fahrzeuge von dem Gewehrfeuer der Rebellen so durchlöchert, daß „nicht eine Handbreit ohne Kugelpuren“ vorhanden war — kein lebendes Wesen konnte sich über Wasser aufhalten. Danach ist die Nachricht vom Ubergang der Japaner vorläufig anzuzweifeln. Das Wladimiroff-Geschwader hat, allem Anschein nach, das Glück gehabt, den Japanern zu entkommen, nachdem es zwei Handelsdampfer und einen 4000 Tonnen großen Truppentransportdampfer in Grund geschossen hat. Ein Schiff von 4000 Tonnen ist schon recht ansehnlich und sein Verlust muß für die Japaner immer empfindlich sein. Wieweil Soldaten mit zu Grunde gingen, ist nicht angegeben; es kann eine beträchtliche Anzahl gewesen sein, die den Tod der Gefangenschaft vorzog. Das Auftreten des russischen Wladimiroff-Geschwaders muß von neuem die Aufmerksamkeit der Japaner auf dieses Geschwader lenken und nicht immer wird ihm Nebel zu Hilfe kommen.

Der Aufstand der Hereros.

* **Hamburg, 30. April.** Der am 7. April mit 450 Mann abgegangene Dampfer „Lucie Woermann“ ist nach schneller Reise am 28. April in Swakopmund eingetroffen. Alles ist wohl.

* **Berlin, 30. April.** Eine dritte Ergänzungsforderung für Südwestafrika kündete Staatssekretär von Stengel in der Budgetkommission an.

Provinzielle Nachrichten.

* **Berlin, 30. April.** Gestern morgen fanden die Räder unserer Pforten die beiden Opferbrücken an den Seitenläufen der Kirche erschrocken und beraubt vor. Die Einbrecher hatten zunächst das transportable Gitter entfernt und dann die Türen, die sich unten am Boden befinden, mit Hammer und Meißel an den Seiten gelockert, so daß sie mit dem Brecheisen die Türen mit Gewalt erbrechen konnten. Nach Entleerung der Opferbrücke wurden die Spuren mit besonderer Sorgfalt verwischt, das abgehauene Eisenrost sorgsam zusammengelegt und verborgen, sodann die Türen, so gut es ging, zugemacht und das Gitter wieder an seine Stelle gerückt, so daß die Möglichkeit besteht, daß der Einbruch schon vor einigen Tagen ausgeführt wurde. Wahrscheinlich war es auf einen zweiten Besuch abgesehen, wo die Herren Spitzhaken mit der Entleerung leichtere Arbeit gehabt hätten. Zum Glück waren die Eide vor ca. 8 Tagen geleert, sonst wären der Bande mehrere Hundert Mark zur Deute gefallen.

* **ik. Bielefeld, 30. April.** Hier ereignete sich der seltene Fall, daß dem Ehepaar Bäcker Wilfer in Walddorfen Drillinge (3 Knaben) geboren wurden. Alle drei sind gesund und munter.

* **Meinerzhagen, 30. April.** Eine Blut- tat wurde in dem benachbarten Velbert ausgeführt. Zwei Arbeiter, die beide angetrunken waren, gerieten in Streit, bei welchem der Arbeiter D. aus dem Orte Mählhofe seinem Gegner einen tiefen Stich in den Unterleib beibrachte. Der Stich war mit solcher Wucht ausgeführt, daß der Verletzte tot zusammenbrach. Nach der Tat ging der D. ruhig nach Hause und legte sich zu Bett, aus dem er aber bald durch die Polizei herausgeholt und nach hier ins Gefängnis transportiert wurde.

* **bi. Düsseldorf, 1. Mai.** Die Eröffnung der Kunst- und Gartenbauausstellung nahm heute einen überaus großartigen Verlauf. Die Kunst- und Gartenbauausstellung durch die Stadt gestiftet, ist zu einer herzerfreuenden Oase für den Arbeiter geworden. Die Kaiserliche Familie. Unter Anwesenheit der Ministerin und Rheinischen eröffnete der Kronprinz, der Protektor, die Ausstellung, nachdem der Vorsitzende der Gesamtausstellung, Professor Roeder den Kaiserhof ausgedrückt und Professor Clemen auf den Kronprinzen gedeutet hatte. An dem Festessen, das um 2 1/4 Uhr begann, nahmen 480 Herren teil. Ansprachen hielten u. a. Minister Staudt, der zum Frieden unter der Kaiserliche Aufforderung und hat, von der Realität in der Kunst,

die im Synismus auszuarten drohe, abzugeben. Die Ausstellung, welche fertig besteht, bietet etwas hervorragend schönes. Die Orchesterausstellungen vereint mehrere Millionen an Wert. Ausfälsch werden wir über die Ausstellung morgen berichten.

* **Maing, 30. April.** Aus den Aufstellungen der Brückenbauverwaltung über die Kosten der Rhein- und Mainbrücken der Umgebungsbahn und der Kunstbauten (Raben- und Unterführungen) entnehmen wir, daß sich die Gesamtkosten auf Mark 8 640 000 belaufen, davon entfallen auf die Rheinbrücke Mark 5 200 000, auf die Mainbrücke Mark 1 120 000, auf die übrigen Kunstbauten Mark 2 320 000. An den Brücken wurden 11 550 Tonnen Eisenbleche verwendet.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 2. Mai.

* **Die Turn- oder Gierschwaibens sind** gestern wieder angekommen, die pünktlichsten Wander- vögel im Kommen und Gehen — 1. Mai und 1. August. Der graue Fliegenfänger hat sich im St. Georgius-Schlingengarten heute auch wieder sehr lassen; dahingegen ist die Hauskatze merkwürdiger Weise noch nicht wieder da. Sollte diese in diesem Jahre noch nach dem Birtol hier eintreffen?

* **Personalien.** Dem Postassistenten Mägge in Bocholt ist der Charakter als Postsekretär verliehen.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg, 2. Mai.** (Privattele- gramm des Bochart'schen Volksblattes). Wie der General- stab in einem an den Zaren gerichteten Telegramm bekannt gibt, hatten die Japaner, die am 30. 4. die russische Stellung bei Turenstschang am Jalu mit starker Artillerie erfolgreich beschoßen, gestern einen erneuten Angriff um 4 1/2 früh. Die Japaner waren dem Feinde gegenüber in erdrückender Überlegenheit. Die Geschütze war eine große. Esauulisch gab daher die Position auf und zog die Truppen zurück. Dies geschah in voller Ordnung. Später kam es zu einem zweiten Zusammenstoß. Der Feind hatte eine feste Stellung eingenommen. Der Kampf dauert bei Polotzyna und Tschingou fort.

Schluss des redaktionellen Teiles.



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, heute morgen unser liebes

Rlohard

im zarten Alter von 20 Monaten, zu sich in den Himmel zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern

Bocholt, den 1. Mai 1904.

Anton Göring u. Frau.

Die Beerdigung findet am Dienstag mittags 1 1/2 Uhr vom St. Agnes-Hospitale aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ein anständiges, gebildetes

Mädchen

sucht Stelle in einem Kolonialwaren- geschäfte pr. 1. Juni oder später. Offerten unter L. M. an die Exped. dieses Blattes.

Properes Mädchen

für vormittags zum Putzen gesucht. Näheres Bahnhofstr. 5.

Ein schulfreies

Mädchen

für Nachmittags gesucht. Postassistent: Warnecke, Nordallee 47.

Auf sofort werden

2 tüchtige Maurer

gegen guten Lohn gesucht.

Anton Hiltz, Maurermeister in Dingden.



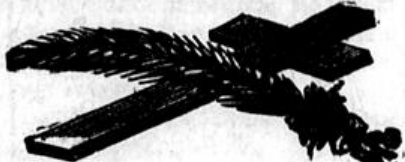
Großer Schweine-Verkauf.

Am Mittwoch, den 4. Mai cr., vormittags 8 Uhr anfangend, werde ich beim Wirt G. Schenemann am Rindvieh

2 Partien (ca. 40 bis 50) schöne, junge Schweine im Alter von 5 bis 7 Wochen

zu sehr billigen Preisen verkaufen. Gehrden (Rindv.), 29. April 1904.

J. W. Wilde.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend unsern lieben Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Herrn Laurenz Ellering,

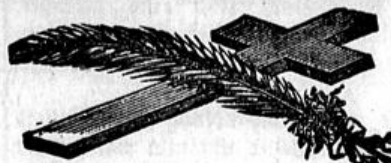
im Alter von 74 Jahren infolge eines Herzschlages zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, seiner Seele im Gebete zu gedenken.

Bocholt, den 1. Mai 1904.

Die trauernden Angehörigen.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch morgen 1 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche statt; darauf die Beerdigung vom Sterbehause (Ravardistrasse) aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes und früheren Berufskollegen

Herrn Laurenz Ellering

hierdurch in Kenntnis zu setzen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den Beerdigungsfeierlichkeiten zu beteiligen.

Der Vorstand der Bäcker- und Konditor-Zwangsinnung.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 3. Mai cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich an der Cohen'schen Wohnung, Nr. 29 an der Nordstraße hier, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich versteigern:

Schranke, Tische, Stühle, Sofa, Ofen, 1 Nähmaschine, Betten, Bilder, Haus- u. Küchengeräte u. — ferner: eichene Fensterrahmen, Bauholz, Bruchsteine usw.

Posten bis 5 Mark incl. werden sofort bezahlt.

A. Vernier, Auktionator.

Diejenigen Damen aller Stände, die sich für die Gründung eines

Elisabeth-Vereins

hier selbst interessieren, werden zu einer Besprechung am Mittwoch, 4. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, im oberen Saale des Gefellenhauses hiernit ergebenst eingeladen.

Bocholt, 2. Mai 1904.

Die katholischen Pfarrer:

Richter. Rohmann. Jürgens.

Centralhotel.

Zum ersten Male in Bocholt!

Jeden Abend

grosse humoristische Konzerte

des beliebten Hamburger Koncert-Ensembles (Hr. R. Sander).

Reichhaltiges degentes Familienprogramm.

Jeden Abend zwei Komödien sowie Auftritten der Original-

Damenkapelle „Schön-Mädchen“.

Ein Ladenlokal

nebst Wohnung von 4-5 Zimmern und schönem Keller zum 1. August zu mieten gesucht. Offerten unter A. S. 100 an die Expedition dieses Blattes.

Oberwohnung

(bestehend aus 4 Räumen), ist auf sofort oder später zu vermieten.

Franz Terstegge,

Kreuzstraße.

Möbliertes Zimmer

mit Frühstück pr. 1. Juni in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten.

Offerten unter W. K. 50 an die Expedition d. Bl.

Ich suche eine bessere!

Arbeiterwohnung

in der Nähe der Fabrik.

Joh. Borgers.

Wohnung

von 3-4 Räumen (auch bef. Arbeiter- wohnung) von einer kleinen, ruhigen Familie zu mieten gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein schöne Wohnung

von 5 bis 12 Zimmern, in der Nähe des Bahnhofs, ist pr. sof. zu vermieten.

Offerten unter J. W. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Baumwollabfälle

(für Dungsweide geeignet) zu verkaufen.

Joh. Borgers,

Mattenfabrik.



Fahrradfabrik Schwalbe

Akt.-Ges. Gegründet 1896

Duisburg-Wanheimerort

versendet zu Händlern-Preisen

ihre

Fahrräder und Zubehörteile.

1. Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.—.

Mantel schon zu ca. Mk. 420.

Schlacke „n“ „n“ 2.80.

Preisliste umsonst und portofrei.

Einige Karren gutes

reiches Glastischholz

sind noch abzugeben bei

Herrn Kuhlmann,

Dingdener Chaussee 214a.

Nabel-Bruchbänder

empfiehlt

PETER ROLF

am Markt.

Natzeier

gefälscht aller Massen, Bräu-

er, sämtl. Buchstaben,

fertige tragbare Gefälsch-

häuser u. Preisbuch gratis.

Gefälschpart in Auerbach, Hess.

Burgin-Hosen

empfiehlt

JOH. B. FISSE.

am Markt.

Borromäusverein

Freibrot.

Bücherwechsel für Mitglieder von

Freitag, den 5. Mai, 4 Uhr.

Bocholt, 2. Mai 1904.

Zahn-Arzt

Ed. Brünemann,

approb. für

Zahn-, Riefer- und

Mundkrankheiten

Ravardstr. 201.

Erstbes.: 9-12 1/2, Vorm.

3-6 Nachm.

Dienstag: 8-9 Vorm.

5-6 Nachm.

Schmerzlose Operationen auf Wunsch!

Bocholt, 2. Mai 1904.

2 bis 3000 M.

gekauft gegen gute Sicherheit.

Bestmüßer verbietet.

Offerten unter M. A. an die Exp.

Meister Klavierspieler

ist in Bocholt anwesend. Aufträge

für denselben wolle man an die

Expedition des Bocholter Volksblattes

gelangen lassen.

Totsch & May,

Pianoforte-Fabrik, Emmerich a. Rh.

Für einen kräftigen, im 12. Jahre

stehenden Jungen wird

Unterkunft

auf dem Lande gesucht.

Näheres Allerhöchsten Nr. 1.

Salonverrichtung,

ebenso eine neue

Tischabgabe.

billig abzugeben.

Von wein, fast die Expedition d. B.

Von unterwegs befindlichem Wagon

Rüben

habe noch einige Karren ab Wagon

zu billigem Preis abzugeben.

Blomker.

Ein schwarzbuntes

Mutterkalf

ist zu verkaufen.

Joh. Dors,

Brins Heimkehr. Nr. 38.

In der Nähe der St. Georgs-

Bartholomäus-Kirche ein Hühner-Gefang- und

Geflügelhof gefunden.

Näheres in der Exped. d. Bl.